

Erntedank – Dankfest in zeichenhaft akzentuierter Feier – Grundgedanken und ein liturgisches Modell

Prof. Dr. Hermann Reifenberg

95

Die Liturgie der jüngeren Zeit drängt wieder stärker nach dem Optischen, dem Zeichen. Das war zu erwarten. Gottesdienst gestaltet ja mit allen Sinnesbereichen.¹ Nachdem aber im Zuge einer nötigen „Wiederfindung des Wortes“ in der Liturgie andere Bereiche wie Schauen, Duft usw. in den Hintergrund traten, zeigt sich jetzt, daß das Wort – der eine menschliche Hauptsinnbereich (Akustisches) – wieder verstärkt des anderen Hauptsinnbereiches, nämlich des Zeichens (Optisches; Sichtbares), bedarf.

Zur Lage

Freilich müssen wir wachsam bleiben. Manche meinen im Zuge „liturgischer Nostalgie“ alles mögliche herauskramen zu müssen. Und so läßt der Klagegesang über den Verlust liturgischen Brauchtums und die Restauration oft bestimmte Töne vermissen. Nämlich: daß sich manches frühere Brauchtum nur illegitimerweise Zugang zum Gottesdienst verschafft hat bzw. ihm solcher stillschweigend gewährt wurde.² Ähnlich wie es Fehlformen der Wortliturgie gibt – man vgl. Modelle langatmiger doktrinäer Wortgottesdienste jüngerer Zeit – gibt es nämlich auch Fehlformen auf dem Sektor des Zeichenhaft-optischen.

Prinzipien

Was ist nun zu tun. Es wäre zunächst zu hoffen, daß die Liturgiereform auch für den Bereich des wiederzugewinnenden Zeichenhaften nicht vergebens war. Dazu ist es nötig, daß sich auch das Optische der Grundlagen echter Liturgie, wie sie durch das II. Vatikanum wiedergefunden, dargestellt und forciert wurden, bewußt bleibt bzw. aus ihnen heraus gestaltet.³

Das will besagen: man muß sich dem Wesentlichen der Liturgie verpflichtet wissen. Etwa: sie soll theologisch „sauber“ sein, dazu aber auch das Ganze des Menschen im Auge haben. Außerdem: Sie darf die echte christologische Linie nicht vermissen lassen, sie muß sich davor hüten, daß Randverzerrungen in die Mitte dringen: Nebensächlichkeiten möglicherweise sogar Kitschiges und Absonderliches.

Erntedank

Das alles gilt gerade auch für das Kirchenjahr. Nötig erscheint eine richtige Ordnung und Wertung der Feste und Festanlässe. In besonderem Maße gilt das für die nachpfingstliche Zeit des Jahres. Sie ist ja nicht so stark geprägt und bietet deshalb einerseits gute Möglichkeiten für Sonderthemen und Anlässe, muß andererseits aber leider auch oft als Hintergrund für im negativen Sinne fragwürdige Feiernanlässe samt entsprechender Gestaltung herhalten.⁴

¹ Allgemein dazu vgl. Reifenberg, H.: Neue Schwerpunkte der Liturgie – Die Bedeutung des optischen Elementes im Gottesdienst; Archiv für Liturgiewissenschaft 12 (1970) 7–33.

² Vgl. jüngere Untersuchungen zur Liturgie im Barock und in der folgenden Aufklärung. Dazu vor allem Mayer, A. L.: Die Liturgie in der europäischen Geistesgeschichte – Gesammelte Aufsätze. Herausgegeben von E. v. Severus; Darmstadt 1971.

³ Dazu vgl. entsprechende Partien der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils und folgender Instruktionen.

⁴ Vgl. dazu die mannigfaltigen nicht immer sinnvoll eingeordneten „Aktionstage“ (mit Kollekten) im kirchlichen Bereich u. ä.

Im Zuge solcher Problematik werden freilich Klagelieder nicht weiterhelfen. Es muß versucht werden, positive Modelle zu erstellen und sie zu erproben. Weniger Modelle von „Ewigkeitswert“ oder Universalmodelle. Vielmehr Möglichkeiten, die vielleicht in einem bestimmten Jahr oder für eine bestimmte Gemeinde Plattform dafür sein können, Gottes Nähe zu erfahren (soterische Linie) und gemeinsam zu preisen (doxologische Linie).

Erntedank im Magnetfeld der Feier des Christugeschehens

Das Herrenjahr versteht sich als Entfaltung des Christugeschehens.⁵ In ihm wird dem Menschen Heil vorgestellt, in ihm findet er aber auch sein eigenes Leben vorgebildet. Heil wird ihm gegenwärtig bzw. zuteil, wenn er in das Christugeschehen eingeht, wenn er jünger wird.

In diesem Koordinatensystem haben auch Phänomene wie Freude an der Schöpfung, Verpflichtung für die Umwelt, Bewußtsein der Abhängigkeit von der Natur und Nahrung sowie dankendes Preisen für das „Geschenk dieses Jahres“ einen Platz. So verstanden ist Erntedank kein bloß agrarisch-bäuerliches Fest. Es stellt vielmehr im allgemeinsten Sinne einen Untergrund dar für jährliches Danken, das an der konkreten Erfahrung der Erntegaben und der Natur anknüpft. Maßgebliche Koordinatenpunkte können dabei – im Sinne erneuten Liturgieverständnisses – die heilsgeschichtlichen Aspekte: Anfang (Leere) – Schöpfung – Christus – Vollendung sein.

Ähnlich wie bei anderen Festen muß auch hier vor allem die kontinuierliche Realität des Christumysteriums die Leitlinie darstellen, aus der heraus sich die Einzelknospen – hier Erntedank – entfalten. Im Zuge optischer Akzentuierung und Zentrierung der Liturgie wurde nun der Versuch gemacht, die „Präsenz Christi“ mittels der in den Jahresablauf hinein „verlängerten“ Osterkerze (als „Jahreskerze“) darzustellen. Grundlegende Gedanken dazu und einzelne Entfaltungen sind in anderem Zusammenhang dargelegt.⁶ Hier geht es nun darum, das Gesagte auf das Phänomen Erntedank hin zu entfalten.

Hintergründe für eine konkrete Feier

Ausgehend von den skizzierten Gedanken stellt sich im Ablauf des Herrenjahres auch die Frage nach einer optisch betonten Gestaltung des Erntefestes. Dabei war es in unserem Zusammenhang Absicht, dieses in Verbindung mit einer Eucharistiefeier zu begehen. Im Zuge entsprechender Realisierung galt es als Grundidee, die Hauptstruktur der Meßfeier (mit ihren vier Teilbereichen) zu beachten, aber einzelne Schwerpunkte herauszustellen bzw. zu akzentuieren.

Dabei bekam zunächst die Eröffnung einen bestimmten Akzent. Schließlich erhielt der Wortgottesdienst eine entsprechende Ausgestaltung; freilich blieb auch dabei der Grundaufbau gewahrt. Der Wortgottesdienst seinerseits mündete in die Eucharistie. Dabei sollte der Kanon das universale Dankgebet bleiben, doch auch vom konkreten Dank für die Ernte getragen sein. Nach dem Schlußgebet des Kommunionkreises wurde das Erntemotiv wieder betont aufgegriffen; dabei war es Absicht, dem Erntedankgedanken eine Brücke in den „Gottesdienst des Alltags“ zu bauen.

⁵ Dazu Liturgiekonstitution, Art. 102 ff.

⁶ Hierfür *Reifenberg, H.*: Zeichenliturgie – Grundsätzliche Gedanken und ein Beispiel zu den Sakramentalien; Bibel und Liturgie 49 (1976) 206–215.

Das Modell

Im folgenden werden die prägenden Elemente der gestalteten Dankfeier genannt. Die übrigen Teile ergeben sich aus dem bekannten Ablauf der Messe. Die vorgeschlagene szenische Gestaltung findet im Altarbereich statt. Der Altar ist lediglich mit einem Tuch bedeckt (Idee: „Leere die auf Fülle drängt“). In der Nähe des Altares bzw. optisch gut wahrnehmbar ist eine Stelle für die Gaben und Gegenstände hergerichtet, die bei der Feier Verwendung finden. Der Rahmen des Gottesdienstes ist festlich geprägt. Falls es ermöglicht werden kann, den Altarbereich etwas abzublenden, um die Wirkung des Lichtes besser zu erfahren, wäre das gut (Morgengottesdienst; Abendmesse; andere Möglichkeiten).

Eröffnung

Einstimmung mit den Motiven: Leere am Anfang – Schöpfung – Zielpunkt der Schöpfung Christus (vgl. Kol 1, 15 ff.) – Ausblick auf Vollendung. Kyrie – (Gloria) Gebet.

Wortteil

1. Lesung: Die erste Lesung wird in Teilen (evtl. in Auswahl) vorgetragen. Vor dem eigentlichen Vortrag können entsprechende Einführungen stehen. Zwischen den einzelnen Teilen erfolgen optische Akzentuierungen.
 - a) Leere – Der leere Altar. – Gen 1, 1–2. – Danach Gesang oder Stille.
 - b) Licht – Wasser. Kerzen werden im Zuge (von Ministranten) herbeigebracht und auf (um) den Altar gestellt. Dazu eine durchsichtige Kanne mit Wasser; letzteres findet bei der Gabenbereitung Verwendung. – Gen 1, 3 ff.; 6 ff.; 9 ff.; 14 ff. – Danach Gesang oder Stille.
 - c) Pflanzen und Blumen; Früchte. Diese werden herbeigebracht und auf dem Altar und um ihn herum bzw. an entsprechender Stelle postiert. – Gen 1, 11 ff. – Danach Gesang oder Stille.
 - d) Ein Korb mit Erntegaben und geeignet erscheinenden Gegenständen wird herbeigebracht und im Altarbereich aufgestellt. – Gen 1, 20 ff.; 24 ff. – Danach Gesang oder Stille.
 - e) Herbeibringen einer Erntekrone – Der Mensch. – Gen 1, 27–2, 2. – Danach Gesang oder Stille.
 2. Lesung: Motiv Dank. Auswahltexte finden sich im Lektionar bei „Erntedank“. – Gesang: Sonnengesang des Franz v. Assisi. Währenddessen wird die Osterkerze herbeigebracht und auf einen vorbereiteten Leuchter bei den Erntegaben gestellt. Motiv: Christus als Zielpunkt.
 3. Lesung: Evangelium. Christus ist die Fülle. Mit ihm geht die Welt auf Vollendung hin. Vor dem Vortrag des Textes werden Evangeliar, die Osterkerze und die Gaben inzensierend (mit Weihrauch) umschritten. – Danach Vortrag eines Evangeliums zum Erntedank (Vorlagen im Lektionar). – Anschließend Gesang oder Stille.
- Predigt – (Credo) Fürbitten.

Eucharistieteil

Gabenbereitung: Von den (zu Beginn hereingetragenen) Erzeugnissen der Ernte werden Gaben zum Altar gebracht (Brothostien; Wein; Wasser). In Verbindung mit der Geldsammlung erfolgt ein Hinweis auf das „Brot für die Bedürftigen“.

Hochgebet: Die Admonitio vor dem Hochgebet nimmt Bezug auf: Der große Dank (Hochgebet) – Die eschatologische Perspektive (Doxologie).

Kommunionteil: Vater unser mit Akzentuierung der Brotbitte, Friedensgruß, Spendung.

Abschluß

Wort auf den Weg. Hinweis auf die Freude der Ernte und des Tages. Im Anschluß daran Aufgreifen des Erntemotivs: Hinweis auf die nach dem Segen vorgesehene Austeilung (vgl. unten).

Segen (Feierliches Formular) – Entlassung.

Nach dem Entlaßruf begeben sich Liturge, Assistenz, Kommunionhelfer, Mitglieder der Räte u. ä. nach Bedarf an den Kircheneingang und übergeben den Gottesdienstbesuchern mit einem freundlichen Wort eine vorbereitete Erntegabe (z. B. einen Apfel). Daran kann sich eine Agape o. ä. anschließen.

Ergebnis – Ausblick

Die skizzierte Feier kann mit Variationen in unterschiedlichen Gottesdienstgruppen begangen werden und dies ist auch geschehen. Es hat sich gezeigt, daß gerade das optische Element und die damit zusammenhängenden Sinnesbereiche (Duft; Weihrauch; Berührungssinn; Austeilung der Gaben) vortreffliche Aufnahme fanden.⁷

Jedenfalls wird deutlich, daß das „Zeichenhafte“ auf seine Weise – neben und mit dem Wort – zu vertiefter Erfahrung der Nähe Gottes führen kann und wertvolle Impulse zum Lobpreis auszulösen vermag. Diesen beiden Schwerpunkten „behilflich zu sein“ sollten wir keine Mühe scheuen. Das ist auch die Absicht des vorgelegten Modells.

⁷ Vgl. dazu die Einzelbeispiele in der Anm. 6 genannten Abhandlung.

Wenn Gott schon für geringfügige Dinge (Gras und Blumen), die nicht der Rede wert sind und kaum einen Nutzen haben, solche Fürsorge zeigt, wird er dich vergessen, das kostbarste aller Geschöpfe? Warum hat also Gott sie so schön gemacht? Um seine Weisheit und die Überfülle seiner Macht zu zeigen und damit wir auf jede Weise lernen, ihm die Ehre zu geben. Denn nicht bloß „die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes“, nein, auch die Erde. Das zeigt uns David mit den Worten: „Lobet den Herrn, ihr fruchtbringenden Bäume und ihr Zedern alle!“ (Ps. 148,9) Manche Bäume loben ihren Schöpfer durch ihre Frucht, andere durch ihre Schönheit, andere durch ihre Größe. Auch das beweist ja die unendliche Weisheit Gottes, daß er über so geringe Dinge solche Pracht ausgießt. Oder was gibt es Geringeres als eine Pflanze, die heute ist und morgen nicht mehr? Wenn er also bloßem Gras das gegeben hat, wessen es nicht bedurfte, wie sollte er dir das Nötige vorenthalten? Hat er das Allgeringste so überaus schön gemacht, und zwar nicht der Nützlichkeit wegen, sondern nur, damit es bewundert werde, so wird er um so mehr dich, das edelste aller Geschöpfe, in dem auszeichnen, dessen du notwendig bedarfst.